

**Akten des 17. Österreichischen
Althistorikerinnen- und
Althistorikertages**



Wien, 15.–17. November 2018

herausgegeben von

Franziska Beutler und Nadine Franziska Riegler

**Wiener Beiträge zur Alten Geschichte online (WBAGon) 2
(wbagon.univie.ac.at)**

Wien 2020

Impressum

Wiener Beiträge zur Alten Geschichte online (WBAGon) 2

wbagon.univie.ac.at

Herausgegeben von

TYCHE – Verein zur Förderung der Alten Geschichte in Österreich
c/o Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik
Universität Wien
Universitätsring 1, 1010 Wien, Österreich

Vertreten durch

Franziska Beutler und Nadine Franziska Riegler

Redaktion

Franziska Beutler und Nadine Franziska Riegler

Zuschriften und Manuskripte erbeten an

franziska.beutler@univie.ac.at
Richtlinien unter wbagon.univie.ac.at

Titelbild: Gustav Klimt, Fakultätsbild ‚Philosophie‘
im Festsaal der Universität Wien 1900 (1945 zerstört)
Foto: René Czeitschner

ISSN 2664-1100

Wien 2020

This article should be cited as:

Karl R. Krierer, *Briefe von Alexander Conze an Johannes Vahlen aus den Jahren 1868 bis 1877*, in: F. Beutler, N. F. Riegler (ed.), Akten des 17. Österreichischen Althistorikerinnen- und Althistorikertages, Wien 15.–17. November 2018, Wiener Beiträge zur Alten Geschichte online (WBAGon) 2, Wien 2020 (DOI: 10.25365/wbagon-2020-2-3).



This work is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International License.

© authors 2020

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	I
Programm.....	II
 Federico Alpi, Mattia Vitelli Casella <i>Armena natione: Investigating Traces of Armenian Presence in Ancient and Late-Antiquity Adriatic</i>	1
 Caroline Dürauer <i>Anfänge der Textilherstellung im griechischen Neolithikum</i>	13
 Karl R. Krieger <i>Briefe von Alexander Conze an Johannes Vahlen aus den Jahren 1868 bis 1877</i>	23
 Ursula Lagger <i>„Ich doch nicht!“ Bereicherung und Korruption in griechischen Gerichtsreden</i>	35
 Rafał Matuszewski <i>Kult ohne Altar? Überlegungen zur Relevanz des bomos bei griechischen Opferriten</i>	53
 Christian Spielhofer <i>Sex & Drugs & Dithyrambs? Ein Blick auf die Mysterien des Dionysos</i>	67
 Armin Unfricht <i>Religion und Kult als politische Faktoren im Peloponnesischen Krieg</i>	83
 Cornelius Volk <i>Krisenphänomene im nördlichen Kleinasien des 3. Jahrhunderts vor Christus. Nikaia und die Goten</i>	109

Vorwort

Nach einer inzwischen schon alten Tradition treffen die Österreichischen Althistoriker- und Althistorikerinnen einander alle zwei Jahre an einem anderen Standort ihres Faches, um ihr Wissen und ihre Erfahrungen auszutauschen. Im November 2018 fand das nunmehr 17. Treffen nach zehnjähriger Pause wieder in Wien statt, und auch dieses Mal wurde das breite Spektrum altertumskundlicher Forschung in Österreich durch rund dreißig Vorträge junger wie erfahrener Kollegen präsentiert. Das Programm wurde durch einen Festvortrag von Hilmar Klinkott aus Kiel mit dem Titel *Die griechisch-persischen ‚Staatsverträge‘. Ein Aspekt der achaimenidischen Außenpolitik* bereichert, der zu angeregten Diskussionen beim anschließenden gemeinsamen Empfang des Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik sowie der der Abteilung *Documenta Antiqua* des Instituts für Kulturgeschichte der Antike der Österreichischen Akademie der Wissenschaften führte.

Zentral bei einem solchen Treffen sollte aber auch der über die wissenschaftliche Diskussion der Vorträge und Projekte hinausgehende Austausch unter den Kollegen sein, der sehr zu unserer Freude sowohl in den Kaffee-Pausen spontan entstand als auch beim traditionellen Runden Tisch in institutionalisierter Form konzise, aber in umfassender Weise stattfinden konnte. Erfahrungen, Probleme und Lösungsansätze der einzelnen Standorte der Alten Geschichte in Innsbruck, Salzburg, Klagenfurt, Graz und Wien mit Blick auf die aktuellen Anforderungen an die geisteswissenschaftlichen Fächer, curriculare Entwicklungen, Personalstrategien etc. wurden diskutiert.

Das Zustandekommen einer solchen Veranstaltung ist ohne Mithilfe nicht möglich. Wir bedanken uns beim Dekanat der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät sowie bei der Arbeitsgruppe Epigraphik der Abteilung *Documenta Antiqua* des Instituts für Kulturgeschichte der Antike der Österreichischen Akademie der Wissenschaften für ihre Förderungen. Auch einige Kolleginnen und Kollegen unseres Instituts haben viel zum Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen. Besonders bedanken möchten wir uns in diesem Zusammenhang bei unserem damaligen, inzwischen wohlverdient pensionierten Institutsvorstand Hans Taeuber, den unermüdlich im Sekretariat wirkenden Mitarbeitern Werner Niedermaier und Hertha Netuschill sowie bei unseren Masterstudierenden Julian Schneider und Kathrin Stenzel.

Die *Akten* erscheinen in der jungen Reihe *Wiener Beiträge zur Alten Geschichte online*, kurz *WBAGon* (wbagon.univie.ac.at), die 2019 gegründet wurde, um höchstqualifizierten Publikationen eine rasche, unkomplizierte und frei zugängliche Plattform zu bieten. Der Open Access Service der Universität Wien trägt nicht unwesentlich zum Gelingen dieses Vorhabens bei. Wir freuen uns sehr, dass die Publikation in dieser Reihe erscheint.

Wien und Bonn, im Februar 2020

Franziska Beutler, Katharina Knäpper, Nadine Franziska Riegler

Programm

Donnerstag, 15. November 2018

- 13:15 Begrüßung
- 13:30 **Chiara Cenati** (Wien): *Von wilden Truppen zu stadtrömischen Bürgern. Integrationsprozesse der Soldaten aus dem Donaauraum in Rom*
- 14:00 **Julian Degen** (Innsbruck): *Dareios I., Xerxes I. und Alexander III. an den Rändern der Welt. Altorientalisches in der Herrschaftsrepräsentation Alexanders des Großen*
- 14:30 **Armin Unfricht** (Graz): „[...] unsere Bundesgenossen wollen wir nicht preisgeben, sondern mit den Göttern gegen die Rechtsbrecher vorgehen.“ (Thuk. 1,86,5). *Religion und Kult als politische Faktoren im Peloponnesischen Krieg*
- 15:00 **Guus van Loon** (Wien): *Ein gekünstelter Herzensschrei auf Papyrus*
- 15:30 Kaffee
- 16:00 **Johanna Auinger** (Wien): *Carl Humanns Beitrag zur epigraphischen Forschung in Kleinasien*
- 16:30–18.30 Runder Tisch der Institute
- 19:30 Öffentlicher Festvortrag:
Hilmar Klinkott (Kiel): *Die griechisch-persischen ‚Staatsverträge‘. Ein Aspekt der achaimenidischen Außenpolitik*
- 20:30 Gemeinsamer Empfang des Instituts für Alte Geschichte und der Abteilung *Documenta Antiqua* des IKANT (ÖAW)

Freitag, 16. November 2018

- 9:00 **Wolfgang Hameter** (Wien): *Antike im Comic*
- 9:30 **Federico Alpi, Mattia Vitelli Casella** (Bologna): *Armena natione. Investigating Traces of Armenian Presence in Late-Antiquity Adriatic*
- 10:00 **Vera Hofmann** (Wien): *Die politische Relevanz der Alten Komödie im klassischen Athen am Beispiel des Ostrakismos*
- 10:30 Kaffee
- 11:00 **Volker Grieb** (Graz): *Ein neues argivisches Theorodokie-Dekret aus Thisoa (Arkadien)*
- 11:30 **Jack Schropp** (Innsbruck): *Struktur, Datierungen und Quellen im ersten Bürgerkriegsbuch Appians*
- 12:00 **Karl Krierer** (Wien): *Alexander Conze an Johannes Vahlen. Briefe Conzes aus den Jahren 1868 bis 1877*
- 12:30 **Peter Mauritsch** (Graz): *Kriterien für Begründungen bei Thukydides*
- 13:00 Mittagspause
- 14:30 **Hubert Szemethy** (Wien): *Der Nachlass Eugen Bormanns*

- 15:00 **Clemens Steinwender** (Innsbruck): *Zur Zeitgebundenheit von Jordanes, diskutiert an ausgewählten Beispielen*
- 15:30 **Ursula Lagger** (Graz): *„Ich doch nicht!“ Bereicherung und Korruption in griechischen Gerichtsreden*
- 16:00 Kaffee
- 16:30 **Claudio Negrini** (Wien): *Die Italiker in der Romagna (Italien) vom 7. bis zum 3. Jh. v. Chr.*
- 17:00 **Christian Spielhofer** (Graz): *Sex & Drugs & Dithyrambs. Ein Blick auf die Mysterien des Dionysos*
- 17:30 **Cornelius Volk** (Wien): *Krisenphänomene im nördlichen Kleinasien des 3. Jh. n. Chr.*
- 18:00 **Michael Mühlberghuber** (Wien): *Das Pontifikalkollegium und die Abwesenheit des Oberpontifex in nachsullanischer Zeit*
- 18:30 Gemeinsamer Umtrunk

Samstag, 17. November 2018

- 9:00 **Caroline Dürauer** (Salzburg): *Bemerkungen zur Textilherstellung im griechischen Neolithikum*
- 9:30 **Miran Leydold** (Wien): *Die leges frumentariae zwischen C. Gracchus und Sulla*
- 10:00 **Niklas Rafetseder** (Wien): *Überlegungen zur römischen Stadtgesetzgebung im Lichte neuer Fragmentfunde*
- 10:30 **Peter Emberger** (Wien): *Neues aus der Schule. Die VWA und ihre althistorischen Themen*
- 11:00 Kaffee
- 11:30 **Rafal Matuszewski** (Salzburg): *Kult ohne Altar. Beispiele aus der griechischen Kultpraxis*
- 12:00 **Ekkehard Weber** (Wien): *Ein rätselhafter Zaubertext aus Wien*
- 12:30 **Angelika Kellner** (Innsbruck): *Die antike Chronographie und die Chronologie der griechischen Archaik*
- 13:00 **Gernot Heinrich** (Salzburg): *Zahnheilkunde bei Plinius d. Ä.*
- 13:30 Abschlussworte

KARL R. KRIERER

Briefe von Alexander Conze an Johannes Vahlen aus den Jahren 1868 bis 1877

Der deutsche Altphilologe Johannes Vahlen¹ war bereits zehn Jahre — seit Herbst 1858 — Professor an der Universität Wien, als ihn Alexander Conze² am 16. September 1868 anscrieb³. Conze — damals außerordentlicher Professor in Halle an der Saale — hatte am selben Tag „die von I[hrrer]. M[ajestät]. dem Kaiser genehmigte Berufung aus dem k. k. Ministerium“ erhalten und sollte in Wien den ersten Lehrstuhl für Klassische Archäologie an einer österreichischen Universität besetzen. Conze war zu Verhandlungen darüber selbst nicht in Wien gewesen, sondern hatte die Angelegenheit seiner Anstellung „durch Freund Jacoby“ verhandeln lassen, wie Vahlen geraten hatte, worauf er in dem Brief einleitend Bezug nimmt. „Freund Jacoby“ ist niemand Geringerer als Louis Jacoby, der berühmte deutsche Kupferstecher, seit 1863 Professor an der Akademie der bildenden Künste in Wien⁴. Ihn, den „Pariser und römischen Freund“⁵, kannte Conze bereits seit seinem Aufenthalt in Paris Mitte der 1850er Jahre und hatte ihn spätestens 1860 in Rom wiedergetroffen. Während seines ersten Semesters in Wien wird Conze sogar bei Jacoby wohnen. Das Verhältnis Conzes zum etwa dreieinhalb Jahre älteren Jacoby war demnach ein sehr gutes, dessen Einsatz für Conze in der Berufungssache ist also von daher verständlich. Conze in diesem Brief:

„Mit den mir persönlich gebotenen Bedingungen bin ich, wie ich schon Jacoby wissen ließ, zufrieden; mich zieht ja hauptsächlich die Aussicht auf größere Förderung meiner Studien in Wien und die hoffentlich mir dort sich bietende größere Gelegenheit, dann auch Andre wieder zu fördern. Ich nehme also und werde das wohl noch heute dem k. k. Ministerium schreiben, die Anstellung an“.

Er würde allerdings, und das habe er „schon an Jacoby besonders betont“, „eine unerläßliche Bedingung“, gewisse Unterrichtsmittel betreffend, hinzufügen, weil:

„An solchen Unterrichtsmitteln wird es in Wien einigermaßen fehlen; es müssen deshalb Abbildungen angeschafft werden, es müssen nach und nach auch Gipse herbeigeschafft werden; es muß ein archaeologischer Apparat, der speziell der Universität eignet oder doch speziell ihrer

¹ F. Römer, *Vahlen, Johannes (1830–1911)*, *Altphilologe*, ÖBL [Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950] 15 (2016) 150 f.

² Zu Alexander Conze s. H. Szemethy, *Conze, Alexander*, in: DNP [P. Kuhlmann, H. Schneider (Hrsg.), *Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon*, DNP Suppl. 6 (2012)] 246–248; K. R. Krierer, I. Friedmann, *Alexander Conze in Wien (1869–1877)*, in: G. Grabherr, B. Kainrath (Hrsg.), *Akten des 15. Österreichischen Archäologentages in Innsbruck 27. Februar – 1. März 2014* (Ikarus 9), Innsbruck 2016, 141–152.

³ Brief von Alexander Conze aus Halle an Johannes Vahlen in Wien, 16.9.1868; StaBi [Staatsbibliothek] Berlin, NL [Nachlass] Vahlen, Bl. [Blatt] 5–6; aus diesem Brief die folgenden wörtlichen Passagen.

⁴ O. Berggruen, *Louis Jacoby – ein Lebensbild*, *Die Graphischen Künste* 5 (1883) 107–111.

⁵ A. Conze, *Unsern Kindern gewidmet*, Berlin 1908, 35.

Benutzung wenn auch außerdem vielleicht noch andern Zwecken dient, allmählig hergestellt werden. Ohne das würde ich ja für meine Person wohl in Wien ganz leidlich arbeiten können, aber ich würde nicht lehren können und das will man doch. Herr Staatsrath Heyder⁶ hatte nun schon durch Jacoby mir sagen lassen, daß „einige hundert Gulden jährlich“ für solche Zwecke wohl disponibel sein würden. Diese mir nun bestimmt als regelmäßiger Jahresetat zur Gründung und Erweiterung eines der Universität zugehörenden archaeologischen Apparats auszusetzen muß ich k. k. Ministerium noch ausdrücklich bitten, wenn ich anders an einigen Erfolg einer Lehrtätigkeit dort glauben soll; ich werde 500 fl. veranschlagen. Ich theile Ihnen dieses mit, um Sie zu bitten, dieses mein wie Sie am besten wissen begründetes Gesuch zu unterstützen; Sie haben sich doch, so viel ich von Jacoby darüber gehört habe, besonders für die Besetzung des Lehrstuhls der Archaeologie interessirt; so werden Sie denke ich auch für das unumgänglich noch dazu Gehörige sich interessiren. Da mein Brief an k. k. Ministerium noch heute wie gesagt voraussichtlich abgehen wird, so nehmen Sie vielleicht baldmöglichst Gelegenheit mit den Herren im Ministerium diesen Punkt zu besprechen.“

Es ging dem zukünftigen Lehrstuhlinhaber Conze also mit Entschiedenheit um die reale Ausstattung desselben, ohne die er eine sinnvolle Lehre ausschloss. Sein Amt antreten könne er wegen Verpflichtungen in Halle überdies nicht vor Ostern des kommenden Jahres, also 1869. Dann bat Conze Vahlen noch um Zusendung der Wiener Universitätsstatuten. Er sorgte sich namentlich darüber, „ob in Bezug auf meine Stellung in der Fakultät meine evangelische Konfession mir irgend welchen Nachtheil an Rechten gegenüber den übrigen Mitgliedern bringen würde. Ich habe ein Mal so Etwas gehört, ohne recht daran zu glauben.“ Conze schließt mit einem herzlichen Gruß an Jacoby und dem Satz: „Ihrem Wohlwollen mich empfehlend, da ich dessen viel bedürfen werde“, was sich bewahrheiten sollte.

Bis zu Conzes Amtsantritt in Wien folgen weitere Briefe mit Anliegen verschiedener Art und Vahlen hat wohl immer gleich geantwortet, wie wir allerdings nur einzelnen Schreiben Conzes entnehmen können, denn der Verbleib der gegenläufigen Korrespondenz ist leider unbekannt. Auch Conzes Brief vom 16. September 1868 hat Vahlen postwendend beantwortet, nämlich am 19. September, wie wir aus Conzes Gegenbrief vom 22. September 1868 erfahren⁷. In diesem geht es zunächst um 500 Gulden, die Conze quasi als Berufungszusage für Unterrichtsmittel wollte, die ihm aber nicht bewilligt wurden. Stattdessen wurde ihm angeboten, die Abguss-Sammlung der Akademie der bildenden Künste für seine Lehre zu benutzen. Conze räumt Vahlen gegenüber ein:

„Nach Ihrem Briefe nun bin ich allerdings belehrt, daß diese Bedingung in der bestimmten Normirung nicht aufrechterhalten zu werden braucht. Die Überzeugung, welche, wie Sie schreiben, in Wien die leitende ist, lieber eine große Sammlung mit allem Erforderlichen auszustatten, als die Mittel zu zersplittern, muß ich ja durchaus theilen. Wenn ich also jene Gipssammlung der Akademie der Künste auch zu Vorlesungen frei benutzen kann, wenn ich ferner mich versichert halten kann, daß kunstgeschichtlich wichtige Abgüsse, die für Akademien der Künste sonst nicht ausreichend beschafft zu werden pflegen, mit Rücksicht auf die

⁶ Heider, *Gustav Frh. von (1819–1897), Kunsthistoriker, Denkmalpfleger und Jurist*, in: ÖBL 2 (1959) 241.

⁷ Alexander Conze aus Halle an Johannes Vahlen in Wien, 22.9.1868; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 8–9.

Lehrzwecke des Universitätsarchaeologen nach und nach dieser Sammlung hinzugefügt werden, dann genügt mir außerdem ein jährlicher Fonds von etwa 200 fl. zur Beschaffung von Vorlagen für archaeologische Übungen und dergleichen. Ich müßte nur wünschen, daß mir die fest angewiesen würden“.

Conze will Gewissheit und Garantie. Aus demselben Brief ist zu entnehmen, dass Vahlen Conzes Bedenken einer etwaigen Benachteiligung aus konfessionellen Gründen zerstreuen konnte, und dass er Conze offenbar angeregt hat, „Jetzt nach Wien zu kommen“, woraus nichts wurde. Im Gegenteil musste Vahlen weiterhin Conzes Anfragen entgegennehmen wie jene vom 31. Oktober⁸, am 3. November 1868 beantwortete: nach dem „Anfang der Vorlesungen in Wien im Sommersemester“ und sogar danach, ob wirklich, wie er „gehört habe, die Termine zum Wohnungsmithen am 1. Mai u. 1. November sind.“ Conze abschließend: „Das wird wohl nicht meine letzte Frage an Sie sein, aber Sie müssen schon Geduld mit mir haben, da Sie doch wohl den Anlaß zu Allem gegeben haben.“ Er spielt darauf an, dass Vahlen — wie übrigens auch Rudolf Eitelberger⁹ — für Conzes Berufung votiert hatte, wie im Vortrag des Ministers für Cultus und Unterricht Leopold Hasner Ritter von Artha nachzulesen ist, von Kaiser Franz Joseph genehmigt am 13. September 1868¹⁰. Vahlen sollte sich also im Weiteren um seinen Landsmann kümmern. Warum Conze nicht Jacoby fragte, bleibt unklar; nicht auszuschließen, dass er auf diese Weise eine starke Verbindung mit Vahlen gesucht hat, in dem er vielleicht schon zu dem Zeitpunkt einen wichtigen späteren Unterstützer an Universität und Akademie der Wissenschaften gesehen hat.

Im Brief vom 6. Dezember 1868¹¹ stellt Conze an Vahlen allerlei Fragen zu Lehrveranstaltungen an der Wiener Universität und zeigt sich damit ziemlich uninformiert darüber, was ihn in Wien erwartet. So will er wissen, „wie viel Stunden man in Wien wöchentlich zu lesen pflegt resp. verpflichtet ist zu lesen, ob man Publika lesen muß [also öffentlich und unentgeltlich; Anm.] u. dergl.“, und er möchte, dass Vahlen ihm die gesetzlichen Bestimmungen mitteilt und wie er es damit halte. Sogar eine Empfehlung, zu welcher Tageszeit er lesen solle, erbittet er von Vahlen — im Hintergrund stand wohl die zeitliche Abstimmung mit den Lehrveranstaltungen der fachnahen Kollegen. „Hier [in Halle] lese ich früh Morgens, Sommers von 7 an, Winters von 8 an und das ist mir eine recht angenehme Stunde, wird aber vielleicht nicht für Wien passen.“ Auch an die rechtzeitige Anmeldung seiner Vorlesungen möge Vahlen ihn erinnern sowie ihm die Dauer der Pflingstferien angeben, wegen Planung seiner Übersiedlung von Halle nach Wien. Doch damit nicht genug, fragt Conze, ob er eine Antrittsvorlesung halten müsse, und: „wird eine solche Antrittsvorlesung vor den Studenten oder etwa vor der Fakultät oder wie gehalten?“ Gleichsam entschuldigend schließt dieser Brief: „Sie haben nun einen Frager und Plager an mir; haben Sie Nachsicht.“

⁸ Brief von Alexander Conze aus Halle an Johannes Vahlen in Wien, 31.10.1868; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 10.

⁹ Zu Alexander Conze und Rudolf Eitelberger s. K. R. Krierer, „Verehrter lieber Herr Hofrath“ – „stets ihr Conze“. *Die Wiener Briefe von Alexander Conze an Rudolf von Eitelberger (1871–1877)*, in: E. Kernbauer et al. (Hrsg.), *Rudolf Eitelberger von Edelberg. Netzwerker der Kunstwelt*, Wien 2019, 333–339.

¹⁰ Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Ministerium für Cultus und Unterricht 4, Phil. Fasz. 634 (Personalakte Alexander Conze), Zl. 8083/1868, 10.9.1868 (Vortrag) und 13.9.1868 (Genehmigung).

¹¹ Alexander Conze aus Halle an Johannes Vahlen in Wien, 6.12.1868; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 11–12.

Nicht einmal zwei Wochen später, am 14. Dezember 1868, folgt der nächste Brief, sechs Seiten lang¹². Ob Vahlen die ziemlich langwierige, in so mancher Formulierung recht umständliche Fragerei Conzes allmählich auf die Nerven ging, wissen wir freilich nicht. Das universitäre Reglement hatte er ihm jedenfalls zur Kenntnis gebracht. Dann geht es lang und breit um Conzes Pläne für seine ersten Lehrveranstaltungen, eine „Einleitung und Übersicht der Archaeologie“ und „archaeologische Übungen“. Diese kamen laut Vorlesungsverzeichnis des am 1. April beginnenden Sommersemesters 1869 zustande¹³. Zur Antrittsvorlesung, die Conze gar nicht passt, schreibt er:

„Die Antrittsvorlesung, nach der ich fragte, nicht zu halten wäre für mich persönlich ja am behaglichsten; doch scheint es mir im Interesse der Sache, das neue Fach, das wenigstens in umfassenderen und planmäßig in einander greifenden Vorlesungen bisher in Wien nicht gelehrt wurde, auch durch dieses Mittel der Aufmerksamkeit der Studenten zu empfehlen.“

Es folgt erneut die Frage nach den Pflingstferien — Conze möchte endlich seine Übersiedlung von Halle nach Wien planen. Mit der Wohnungssuche in Wien ist Jacoby betraut. In abruptem Themenwechsel berichtet Conze über den zu Ostern beabsichtigten Rückzug von Theodor Bergk¹⁴, damals Professor der Altphilologie in Halle, „wegen seines körperlichen Leidens“ („Steinleiden“) aus der halleschen Professur. Dann widmet er dem von ihm als seinen Nachfolger für die Archäologie in Halle favorisierten Richard Schoene¹⁵ ein paar Worte. Zum Schluss kündigt er Vahlen die Zusendung seiner „soeben im Verlage der Waisenhausbuchhandlung hier fertig geworden[en]“ „Beiträge zur Geschichte der griechischen Plastik“ (erschienen 1869) an mit dem Ersuchen, eine Anzeige und Besprechung in der von Vahlen mitredigierten Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien zu veranlassen.

Der nächste Brief datiert mit 1. Februar 1869¹⁶. Über einen langen Absatz ist noch einmal die von Conze gewünschte Rezension Thema. Heinrich Brunn¹⁷ hatte abgesagt, nun schlägt Conze Otto Benndorf¹⁸, Richard Schoene, Reinhard Kekulé¹⁹ und Carl von Lützow²⁰ vor, der bereits eine solche in seiner eigenen Zeitschrift zugesagt hatte²¹. Dass Conze Vahlen zu dem Zeitpunkt

¹² Alexander Conze aus Halle an Johannes Vahlen in Wien, 14.12.1868; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 13–15.

¹³ Öffentliche Vorlesungen an der K. K. Universität zu Wien im Sommer-Semester 1869 (Wien. Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei. 1869) 34: „Grundzüge der Archäologie der classischen Kunst zur Einleitung in dieses Studium, viermal wöchentlich, Montag, Dinstag [sic], Donnerstag und Freitag, von 9–10 Uhr Vormittags, von dem k. k. o. ö. Professor Herrn Dr. Alexander Conze; im Saale Nr. 8.“; „Archäologische Übungen, einmal wöchentlich, Mittwoch, von 9–10 Uhr Vormittags, von demselben; ebendasselbst. (Unentgeltlich).“

¹⁴ R. Kaiser, *Bergk, Theodor*, in: DNP 81 f.; R. Peppmüller, *Bergk, Theodor*, in: Allgemeine Deutsche Biographie 46 (1902) 381–383.

¹⁵ L. Pallat, *Richard Schöne – Generaldirektor der Königlichen Museen zu Berlin. Ein Beitrag zur Geschichte der preußischen Kunstverwaltung 1872–1905*, Berlin 1959; G. Platz-Horster, *Schöne, Richard*, in: NDB [Neue Deutsche Biographie] 23 (2007) 403 f.

¹⁶ Alexander Conze aus Halle an Johannes Vahlen in Wien, 1.2.1869; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 16–17.

¹⁷ D. Graepler, *Brunn, Heinrich*, in: DNP 156–158; G. von Lücken, *Brunn, Heinrich*, in: NDB 2 (1955) 679 f.

¹⁸ H. Szemethy, *Benndorf, Otto*, in: DNP 73 f.

¹⁹ D. Kreikenbom, *Kekulé von Stradonitz, Reinhard*, in: DNP 649 f.; G. Baader, *Kekulé, Reinhard*, in: NDB 11 (1977) 424–426.

²⁰ W. Krause, *Lützow, Carl von*, in: NDB 15 (1987) 492; B. Bastl, *Die ‚Alttertumswissenschaften‘, das ‚Migrationsproblem‘ und die ‚Disziplin-Losigkeit‘. Carl von Lützow*, in: K. R. Krierer, I. Friedmann (Hrsg.), *Netzwerke der Alttertumswissenschaften im 19. Jahrhundert*, Wien 2016, 21–37.

²¹ Die Besprechung in der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 20 (1869) 260–269 erfolgte schließlich durch Otto Benndorf, damals noch in Göttingen. C. von Lützow (Wien) verfasste in seiner Zeitschrift für bildende

persönlich noch nicht kannte, erfahren wir aus diesem Brief. Ebenso, dass er seine Lehrveranstaltungen beim Dekan angekündigt hat, auch seine Antrittsvorlesung. Wann genau die Vorlesungen beginnen, weiß Conze noch immer nicht. Die Übersiedlung seiner Familie verschiebt er auf den Herbst, weil seine Frau im August ein Kind erwartet²², er selber hofft am 1. April in Wien zu sein²³.

Alexander Conze hat sich immer wieder bei der Besetzung von Stellen für andere eingesetzt, und auch in diesem Brief tut er es, indem er für die vakante „Professur für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft“ Leo Meyer²⁴ empfahl, einen alten Freund und zeitweise Zimmergenossen aus Studienzeiten und wie Conze Mitglied des Corps Brunsviga Göttingen²⁵. Richard Schoene wiederum, inzwischen tatsächlich als Conzes Nachfolger in Halle fix, hatte er vorher persönlich gar nicht gekannt. Es ging ihm hauptsächlich um die Qualifikation der von ihm empfohlenen Personen, aber Freund Leo Meyer hätte er wohl persönlich gerne in Wien gehabt. Dieser Brief — er schließt mit ein paar Sätzen zu Bergks Nachfolge in Halle und zu Schoene — ist der letzte uns bekannte, von Conze aus Halle an Vahlen in Wien geschriebene. Der nächste Brief datiert bereits vom 25. August 1870 und wurde in Conzes Sommerdomizil in Mödling verfasst²⁶. Es geht um die Erledigung einer finanziellen Angelegenheit an der Akademie der Wissenschaften für seinen in Straßburg im Elsass lehrenden Kollegen und Freund Adolf Michaelis²⁷, um die Conze Vahlen ersucht, da er kränklich war.

Naturgemäß sind Briefe Conzes an Vahlen in der Folge selten — beide waren ja in Wien. So datiert der folgende Brief erst mit 3. August 1871²⁸. Den hat Conze aus dem Sommerurlaub in Seewalchen am Attersee geschrieben. Auf die auch Jacoby einbeziehende Einladung zum Besuch auf dem Land und eine Bemerkung zu seiner Gesundheit folgt nur ein kurzer Absatz, in dem es um ein „Schreiben der Akademie“ über die Bewilligung von Geldmitteln für den ersten Teil von Conzes Publikation „Römische Bildwerke einheimischen Fundorts in Österreich“²⁹ sowie um eine vom Minister gewährte Finanzierung, „um den mehrbesprochenen Sarkophag in Spalato aus seiner gefährlichen Lage zu befreien“, geht³⁰.

Kunst 4 (1869) 287–289 eine solche und Reinhard Kekulé (Bonn) eine in den Neuen Jahrbüchern für Philologie und Paedagogik 39 (1869) bzw. Jahrbücher für classische Philologie 15 (1869) 81–91. Es gab weitere.

²² Es war das vierte von sechs Kindern Alexander Conzes und seiner Ehefrau Elise geb. Erdmann.

²³ Tatsächlich war Conze bereits am Montag, den 29. März 1869 in Wien, wie aus seinem Schreiben an Heinrich Brunn vom 30. März 1869 hervorgeht; Bayerische Staatsbibliothek München, Brunniana 3. Conze, Alexander, Brief 10. Aus demselben erfahren wir, dass Conze zunächst im „Victoria Hôtel, Favoritenlinie, Wieden“ Quartier bezog. Es lag an der heutigen Adresse Favoritenstraße 11 im 4. Wiener Gemeindebezirk.

²⁴ B. Forssman, *Meyer, Leo*, in: NDB 17 (1994) 363 f. Meyer hatte seit 1865 einen Lehrstuhl für Deutsche und Vergleichende Sprachkunde an der Universität Dorpat [heute Tartu].

²⁵ Conze, *Unsern Kindern* (s. o. Anm. 5) 23. – Meyer war neben Georg Gerland und Adolf Michaelis als stud. phil. ‚Adversarius‘ (Widerredner, Opponent) bei Conzes Promotion am 11. August 1855 in Berlin.

²⁶ Alexander Conze aus Mödling, Neusiedlerstr. 12, an Johannes Vahlen in Wien, 25.8.1870; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 18.

²⁷ H. Szemethy, *Michaelis, Adolf*, in: DNP 823 f.; H. Döhl, *Michaelis, Adolf*, in: NDB 17 (1994) 429–439.

²⁸ Alexander Conze aus Seewalchen („Pfarrhof in Seewalchen bei Kammer am Attersee. Oberoesterreich“) an Johannes Vahlen in Wien, 3.8.1871; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 19.

²⁹ Wien, Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Akten der Sitzungen der philosophisch-historischen Klasse 556/1871. Das im Akt befindliche Schreiben des Präsidiums der Akademie an Conze datiert mit 22. Juli 1871.

³⁰ A. Conze, *Römische Bildwerke einheimischen Fundorts in Österreich, 1. Heft. Drei Sarkophage aus Salona. Mit Tafel I–IV*, Wien 1872, bes. 2 f.

Der nächste, mit „Unnahbarer lieber Herr Kollege“ überschriebene Brief vom 9. April 1872³¹ ist ein Hinweis darauf, dass Conze sich mit Vahlen aus irgendeinem Grund — möglicherweise wegen einer ansteckende Krankheit in der Familie — nicht persönlich treffen konnte und ihm deshalb schreiben musste. Es ging um das Thema „eines selbstständigen allgenügenden Gipsmuseums“ anstelle des bisherigen Provisoriums, nämlich dem der Mitbenutzung der Sammlung der Akademie der bildenden Künste. Dieser Plan würde vom Ministerium zwar fallen gelassen, aber damit zugleich die „Gründung eines Universitätsmuseum im neuen Universitätsgebäude“ beschlossen werden. „Es war von 50000 Gulden zur Gründung — die Rede.“ Conze an Vahlen:

„Ferstel³² soll angewiesen werden die Lokalitäten, für die Raum vollkommen vorhanden sei, im Einverständnisse mit uns, zunächst mir, zweckmäßig zu gestalten. Ich sollte mich darüber erklären; habe gesagt, daß ich nach wie vor an dem Antrage, wie wir ihn gestellt u. ich ihn interpretirt hatte, auf ein Museum festhalten müssen, die Entscheidung über die Durchführbarkeit aber dem Ministerium natürlich von Anfang an habe anheimstellen müssen. Können wir irgend eine Garantie erlangen, daß das nach 10 oder wie viel Jahren wirklich geschieht, womit man uns jetzt — ja recht stattlich — abspeist?“

Es geht also bereits um die Planung für das Universitätsgebäude am Ring³³.

Am 12. April 1872³⁴ fragt Conze bei Vahlen nach, ob er die „Zeilen wegen des Gipsmuseums“ erhalten habe — Vahlen hat ihm offenbar nicht so rasch wie erwartet geantwortet. Anlass des Briefes ist allerdings ein Schreiben von Michael Glavinić³⁵ aus Berlin vom Tag zuvor mit einem epigraphischen Anliegen, das Conze an Vahlen weiterleitet und an das er seine Zeilen anhängt.

Im Brief vom 14. Mai 1872³⁶ ist von der tags darauf stattfindenden Akademiesitzung die Rede, in der Conze die erste Tafel seiner „Römischen Bildwerke“ sowie „eine Kleinigkeit“ „über griechische Grabreliefs“ für die Sitzungsberichte vorlegen möchte. Hinter der „Kleinigkeit“ steckt allerdings nicht mehr und nicht weniger als der verwegene Plan Conzes einer Gesamtpublikation aller griechischen Grabreliefs, den er mit seinem Beitrag ansprechen und für den er die Akademie gewinnen will³⁷.

Drei Monate später schreibt Conze aus Hannover³⁸. Zunächst geht es um die baldige Drucklegung seiner „Römischen Bildwerke“, dann berichtet er von seinem kurzen Zwischenstopp in Halle, seinem Abstecher nach Göttingen, von Privatem. Dass ihn in Hannover „ein Libell von

³¹ Alexander Conze aus Wien, Sophiengasse 3, an Johannes Vahlen in Wien, 9.4.1872; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 20.

³² Heinrich Ferstel war (1871–1884) der Architekt des neuen Gebäudes der Universität Wien an der Ringstraße; N. Wibiral, *Ferstel, Johann Heinrich Ritter v.*, in: NDB 5 (1961) 100 f.

³³ J. Rüdiger, *Die monumentale Universität. Funktioneller Bau und repräsentative Ausstattung des Hauptgebäudes der Universität Wien*, Wien u. a. 2015.

³⁴ Alexander Conze aus Wien an Johannes Vahlen in Wien, 12.4.1872; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 21.

³⁵ Der Kroat Michael Glavinić hatte Anfang der 1870er Jahre bei Conze studiert und leitete ab 1873 das Museum von Split; D. Baric, *Illyrian Heroes, Roman Emperors and Christian Martyrs: The Construction of a Croatian Archaeology between Rome and Vienna, 1815–1918*, in: G. Klaniczay, M. Werner, O. Gécser (Hrsg.), *Multiple Antiquities – Multiple Modernities. Ancient Histories in Nineteenth Century European Cultures*, Frankfurt u. a. 2011, 449–462, bes. 459.

³⁶ Alexander Conze aus Wien an Johannes Vahlen in Wien, 14.5.1872; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 22.

³⁷ A. Conze, *Über griechische Grabreliefs*, Sitzungsbericht der phil.-hist. Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 1872, Nr. 71, 317–332 Taf. I–II.

³⁸ Brief von Alexander Conze aus Hannover an Johannes Vahlen in Wien, 16.8.1872; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 24–25.

Boetticher in Berlin“ erreicht habe, vermerkt er mit Verärgerung. Karl Bötticher³⁹, dem er einige Jahre später nach seinem Weggang von Wien als Leiter der Skulpturensammlung des Berliner Museums nachfolgen wird, stand wegen seiner Museumsarbeit in der Kritik, und Conze war wahrscheinlich sein heftigster Kritiker. Das ‚Libell‘ ist die 1872 veröffentlichte Antwort Böttichers⁴⁰ auf einen kritischen Text Conzes in den Preußischen Jahrbüchern desselben Jahres⁴¹.

Vahlen antwortet am 25. August, wie wir im Folgebrief Conzes vom 16. September 1872⁴² erfahren. Den schreibt er vor seiner baldigen Rückkehr nach Wien eigentlich nur deswegen, weil er Vahlen unverzüglich mitteilen will, dass dieser in Kiel „allein für die dort vakante philologische Professur vorgeschlagen“ sei, wie er von Adolf Michaelis bei einem Treffen mit diesem in Plön erfahren hatte. Conze wollte keinesfalls, dass Vahlen den Ruf annimmt, sagt ihm das⁴³ und bittet ihn eindringlich um Nachricht, falls er sich vor seinem Eintreffen in Wien entschieden habe. Heute wissen wir, dass Conzes Angst unbegründet war und Vahlen noch eine Zeitlang in Wien geblieben ist. Conze schließt mit einer Aufzählung dessen, wozu er in dem Schreiben nicht mehr komme, erwähnt aber, dass er mit seiner Frau in Kopenhagen gewesen sei und sie bei bewegter Rückfahrt Bekanntschaft mit der „Seekrankheit“ gemacht habe.

Der nächste uns überlieferte Brief trägt erst das Datum des 15. Mai 1873⁴⁴ und wurde auf der Insel Samothrake geschrieben, wo sich Conze zu seiner ersten Ausgrabung aufhielt. Er schickt Vahlen einen Bericht zur Verlesung in der Akademie und für die Sitzungsberichte. Dann erzählt er vom „trojanischen Spuk Schliemanns“, den die Grabungsscrew sich auf der Hinreise angesehen habe, der habe „Stoff zur Erheiterung für alle trüben Stunden“ geliefert. Wie in anderen Briefen erwähnt Conze, dass Heinrich Schliemann ihnen ein Grabungszelt geliehen habe, aber „Auch sonst haben wir ihm persönlich die liebenswürdigste Aufnahme zu danken. Absonderlich war nur, daß uns in unserm Bretterhäuschen auf der höchsten Höhe von Neu-Ilion, als wir Abends ein starkes Donnerwetter hatten, gelegentlich mitgeteilt wurde, daß er sein ganzes Sprengpulver neben unseren Betten aufbewahre.“ Conze beschließt diesen Brief mit dem Ausdruck seiner Sorge, ob er Fundstücke nach Wien bringen dürfe, wofür vor allem man ja das österreichische Kriegsschiff habe. — Auf der Rückreise von der Grabung meldet sich Conze nochmals am 1. Juli 1873 aus dem Hafen von Lissa⁴⁵. In Athen hatte er „noch die Abdrucke des ersten Berichtes“⁴⁶ erhalten, nun schickt er Vahlen den zweiten Teil des Grabungsberichts. Weiter wird es tags darauf nach Spalato gehen, um da Monumente zu begutachten, dann nach Triest zur „Überführung unsrer Antiken auf die Eisenbahn.“ Man war also mit ‚Grabungsbeute‘ unterwegs.

³⁹ F. Goethert, *Bötticher, Karl Gottlieb Wilhelm*, in: NDB 2 (1955) 412 f.

⁴⁰ K. Boetticher, *Von dem Berliner Museum. Eine Berichtigung an A. Conze in Wien*, Berlin 1872.

⁴¹ A. Conze, *Vom Berliner Museum*, Preußische Jahrbücher 5 (1872) 604–606.

⁴² Alexander Conze aus Aumühle bei Friedrichsruh nahe Hamburg an Johannes Vahlen in Wien, 16.9.1872; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 26–27.

⁴³ „Wollte ich rein als Mitglied der Universität in Wien und als oesterreich[ischer]. Staatsangehöriger handeln, so würde ich sofort an das Ministerium in Wien mich gewandt haben mit der Bitte Ihren Fortgang um jeden Preis zu verhindern. Und wahrhaftig, ich weiß nicht, ob es ganz richtig ist das nicht wirklich zu thun.“

⁴⁴ Alexander Conze, „Im Zelte in der Palaeopolis auf Samothrake“, an Johannes Vahlen in Wien, 15.5.1873; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 28–29.

⁴⁵ Brief von Alexander Conze an Johannes Vahlen in Wien, 1.7.1873; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 30.

⁴⁶ Sitzungsbericht der phil.-hist. Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 1873, Nr. 15–16, 27–29, Sitzung vom 21. Mai [1873].

Am 16. August 1873 schreibt Conze aus seiner Sommerfrische in Gutenstein in Niederösterreich⁴⁷. Er fragt Vahlen, ob er die beiden Berichte zu Samothrake aus den Sitzungsberichten für den Eigengebrauch nachdrucken dürfe. Adolf Michaelis sei ein paar Tage zu Besuch gewesen. Die Geburt des fünften Kindes, seiner zweiten Tochter, steht kurz bevor, worauf sich die „Familiennachricht“, die er eingangs anspricht, bezieht.

Eine mit 4. September 1873 datierte Korrespondenzkarte Conzes⁴⁸, aufgegeben in Wien und adressiert an Vahlens ‚Amtsadresse‘ in der Akademie der Wissenschaften, ist mit seinem nur zweizeiligen Text etwas rätselhaft: „gerührt, erkennt der Gastfr[und]. die Z[ü]ge., die ihm theuer sind“. Conze war zur Teilnahme am Ersten kunstwissenschaftlichen Kongress vom 1. bis 4. September einige Tage von Gutenstein nach Wien gefahren⁴⁹. Was allerdings das an Schillers „Die Kraniche des Ibykus“ angelehnte Zitat bedeuten mag, lässt sich derzeit nicht sagen.

Noch einmal aus Gutenstein, am 18. September 1873⁵⁰, ersucht Conze um ein Schreiben der Akademie an den griechischen Kultusminister in Athen wegen der Erlaubnis, „sämtliche in den verschiedenen öffentlichen Sammlungen Athens befindliche Grabreliefs photographiren lassen zu dürfen“, nämlich für das zu dem Zeitpunkt noch in frühem Planungsstadium befindliche Corpusprojekt. Es muss damit geklappt haben, denn dass die Arbeiten in Athen zügig fortschreiten, erfährt Vahlen aus einem kurzen Schreiben Conzes vom 10. Oktober 1873⁵¹.

Am 2. Januar 1874⁵² teilt Conze Vahlen mit, „die Übersicht der archaeologischen Litt[eratur]. für die Zeitschrift ist fix u. fertig bis auf ein paar kurze Notizen“, was sich auf Conzes Besprechungen in der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien bezieht⁵³. Ein geplanter Abendbesuch Vahlens bei Familie Conze muss wegen Kränklichkeit Conzes verschoben werden. Dann bittet Conze Vahlen in dessen Eigenschaft als Sekretar der philosophisch-historischen Klasse darum, für die nächste Klassensitzung seinen Bericht zum Fortschritt des Grabreliefcorpus vorzumerken. In Berlin sei die Schwester von Jacobys Frau verstorben.

Am 3. April 1874⁵⁴ informiert Conze Vahlen, Reinhard Kekulé habe eine Anzeige seiner „Göttergestalten“⁵⁵ für die Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien zugesagt. Conze erinnert Vahlen auch an dessen Versprechen, ihn von den Beschlüssen der Budgetkommission der Akademie der Wissenschaften in Kenntnis zu setzen.

⁴⁷ Brief von Alexander Conze aus Gutenstein an Johannes Vahlen in Wien, 16.8.1873; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 31.

⁴⁸ Korrespondenzkarte von Alexander Conze aus Wien an Johannes Vahlen in Wien, 4.9.1873; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 32.

⁴⁹ Das wissen wir zum Beispiel aus dem Brief von Alexander Conze aus Gutenstein bei Felixdorf (Niederösterreich) an Friedrich Wieseler in Göttingen, 7.9.1873; Archiv SUB Göttingen, Cod. Ms. F. Wieseler 1.1. [Bl. 88–89]. Abgedruckte Wortmeldungen Conzes beim Kongress in der Monatsschrift für Kunst und Gewerbe 8 (1873) 461 f. 463. 470. Conze war Mitglied der „Commission für Berathung der Frage, betreffend die Reproduktionen von Kunstwerken“, ebenda 465.

⁵⁰ Brief von Alexander Conze aus Gutenstein an Johannes Vahlen in Wien, 18.9.1873; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 33–34.

⁵¹ Brief von Alexander Conze aus Wien an Johannes Vahlen in Wien, 10.10.1873; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 35.

⁵² Brief von Alexander Conze aus Wien an Johannes Vahlen in Wien, 2.1.1874; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 36.

⁵³ A. Conze, *Uebersicht neuer Erscheinungen der archaeologischen Litteratur*. (Fortsetzung von 1872, Heft XI., S. 837 ff.), Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 1873, Heft XI, 833–854 (mit Datum vom 31. Dezember 1873).

⁵⁴ Brief von Alexander Conze aus Wien an Johannes Vahlen in Wien, 3.4.1874; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 37.

⁵⁵ A. Conze, *Heroën- und Götter-Gestalten der griechischen Kunst*, Wien 1874–1875. Das Buch hat Conze „Rudolf Eitelberger von Edelberg dem Förderer auch dieser Arbeit“ gewidmet.

Auf den Abschied Vahlens von Wien bezieht sich das kurze Schreiben Conzes vom 14. Juli 1874⁵⁶. Es scheint, als habe Vahlen Conze vor seinem Weggang nach Berlin — er war als Nachfolger von Moriz Haupt an die Friedrich-Wilhelms-Universität berufen worden — nicht mehr persönlich treffen können — oder nicht treffen wollen, sondern Conze nur eine, diesen offenbar kränkende Botschaft durch Jacoby ausrichten lassen.

Conze hat nun mit Vahlen seinen wichtigsten Mentor an der Akademie verloren, den er sehr vermisst, wie wir im achtseitigen Brief vom 23. November 1874 lesen⁵⁷, und dies, so Conze, „im ganz Besondern bei den Grabreliefs. Die machen mir in diesen Tagen so viel Kummer“. An der Akademie war Conzes Kalkulation und seine erneute Geldforderung für das Projekt auf vehementen Widerstand gestoßen; es kam zudem der Vorwurf, „daß viel zu viel Unnützes mit photographirt sei“, was Conze Vahlen gegenüber zumindest teilweise zugibt. Er, der sogar eigenes Geld in das Projekt gesteckt hatte und noch zu stecken bereit war, breitet in dem langen, von Unmut getragenen Brief den ganzen Sachverhalt mit dem Finanzierungsproblem vor Vahlen aus und ersucht ihn um Meinung und Rat. Den hat er offenbar bekommen, denn schon am 30. November bedankt er sich dafür und teilt Vahlen mit, „mit einem Gesamtexposé“ an die Klasse gehen und dort die Entscheidung über das Projekt herbeiführen zu wollen⁵⁸. Darüber berichtet er Vahlen nach der Klassen-Sitzung am Mittwoch, 9. Dezember unverzüglich und ausführlich⁵⁹. Zwei Tage zuvor, am Montag, dürfte es in der Grabreliefs-Kommissions-Sitzung etwas heftigere Töne gegeben haben, dennoch, so das Ergebnis, solle Conze sein Exposé „über die ganze Lage und meine Anträge, so wie sie mir gut schienen“ der Klasse zur Abstimmung vorlegen und dann würde es eine Entscheidung geben. „Heute in der Klassensitzung geschah das also.“ Das Exposé samt dem Antrag⁶⁰, wie Vahlen ihn Conze vorgeschlagen hatte⁶¹, wurde entgegengenommen „und der kombinierten Budget- u. Grabreliefkommission zur Beurtheilung überwiesen“, die am 15. Dezember tagen würde, tatsächlich aber offenbar am 16. Dezember zusammentrat, denn an dem Tag geht gleich nach der Kommissionssitzung ein Brief an Vahlen ab⁶²: Conze hat sich beruhigt — mit ein paar Abstrichen und kaum Gegenstimmen war die „kombinierte Budget-Grabreliefs-Kommission“ seinem Antrag gefolgt, der somit der Klasse zur Abstimmung vorgelegt werden konnte. Hinzu kam, dass an demselben Tag — für Conze sehr erfreulich — die kaiserliche Genehmigung für seine zweite Samothrake-Kampagne ankam. Am 9. Januar 1875⁶³ kann Conze

⁵⁶ Brief von Alexander Conze aus Wien an Johannes Vahlen in Wien, 14.7.1874; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 38.

⁵⁷ Alexander Conze aus Wien an Johannes Vahlen in Berlin, 23.11.1874; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 39–42.

⁵⁸ Brief von Alexander Conze aus Wien an Johannes Vahlen in Berlin, 30.11.1874; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 43–44.

⁵⁹ Brief von Alexander Conze aus Wien an Johannes Vahlen in Berlin, [9.] Dezember 1874; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 2–3.

⁶⁰ Wien, Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Attische Grabreliefs, Nr. 1041/1874 praes. 9. December, „Darlegung und Antrag betreffend die Herausgabe der griechischen Grabreliefs“, unterzeichnet „Conze. Wien, am Winckelmannstage, 9. Dez. 74.“

⁶¹ Conze in demselben Brief vom 9. Dezember 1874:

„Mein Antrag ist, wie Sie vorschlugen, bestimmt: 1) vorläufig nur attische Reliefs, Fortsetzung aber vorbehalten 2) jetzt Extraord[inarium] 3000 fl. 3) Restgesammtbedarf 9000 fl. 4) ich darf davon auslegen, so viel vor Anweisung Seitens der Ak[ademie] nöthig wird 5) die Ak[ademie] nimmt zum Ersatze ein nicht zu überschreitendes Ordinarium von je 3000 fl. für [18]75, 76, 77 in Aussicht. 6) ich sichere publikationsreife Fertigstellung der attischen Reliefs bis Ende 77 zu, verzichte sammt Michaelis auf alles Honorar. So der Antrag.“

⁶² Alexander Conze aus Wien an Johannes Vahlen in Berlin, 16.12.1874; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 45–46.

⁶³ Brief von Alexander Conze aus Wien an Johannes Vahlen in Berlin, 9.1.1875; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 47.

Vahlen von der Annahme („mit sehr erheblicher Majorität“) seines Antrags in der Klassensitzung tags zuvor unterrichten — seine attischen Grabreliefs waren gesichert.

Am 5. Dezember 1875⁶⁴ kündigt Conze Vahlen die Zusendung des Bandes zur ersten Samothrake-Expedition sowie Teil zwei seiner „Römischen Bildwerke“ an. Und er kann von der Berufung Otto Hirschfelds⁶⁵ aus Prag an die Universität Wien berichten.

Auf von Vahlen empfangene Neujahrswünsche reagiert Conze am 31. Dezember 1875⁶⁶, bedauert den von Vahlen offenbar beklagten Zustand der altphilologischen Studien in Berlin — Konkretes geht aus Conzes Zeilen nicht hervor. Dann folgen noch ein paar Sätze, unter anderem zum Usus der Stipendien.

Vom 26. September 1876 hat sich eine Postkarte der Deutschen Reichspost erhalten⁶⁷, die Conze, für ein paar Tage in Berlin, von dort an Vahlen geschickt hat, mit der er bedauert, dass er ihn nicht habe treffen können — er war beim Reiten mit dem Pferd gestürzt und hatte sich dabei verletzt. In Wien erwarte ihn die „Dekanatsbürde“, die er von Hartel⁶⁸ übernehmen solle⁶⁹.

Wieder in Wien, meldet sich Conze sogleich — am 28. September⁷⁰ — bei Vahlen, von dem er eine Karte mit der Nachricht über dessen offenbar schwer erkrankte Frau erhalten hatte.

Es folgt mit 20. März 1877 noch ein längerer Brief aus San Remo⁷¹, wo Conze seiner angeschlagenen Gesundheit⁷² wegen zur Kur war — „in zeitig wärmerem Klima und frei von aller Arbeit, dagegen voll Ruhe bis zur Langeweile“. Es geht hauptsächlich um die bald erfolgende Übersiedlung Conzes nach Berlin, besonders die Erstattung der Übersiedlungskosten und Vahlens Erfahrungswerte damit. Rückblickend resümiert Conze seine Wiener Zeit:

„In Wien ist von der ersten Aufgabe, die ich mir zu stellen hatte, der Installierung der Archaeologie an der Universität, zuletzt mit der äußeren Formalität der Errichtung des arch[aeologisch] epigr[aphischen]. Seminars so Viel als ein Ganzes geschehen, daß ich ohne untreu zu sein die Fortführung einem andren überlassen kann, der die Verflechtung der Archaeologie mit der Philologie an der Universität hoffentlich noch besser durchführen möge. Unvollendet liegt das Unternehmen, das ich an der Akademie angeregt habe, die Grabreliefs. Bei dem, falls anders die Wiener Ak[ademie]. es genehmigt, auszuhalten, habe ich ausdrücklich in Berlin zur Bedingung gemacht. Samothrake II wird bis zum Herbst fertig. Und eher würde ich nicht an die Übersiedlung denken.“

⁶⁴ Brief von Alexander Conze aus Wien an Johannes Vahlen in Berlin, 5.12.1875; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 48–49. – Seit dem vorigen hat es zumindest einen weiteren Brief gegeben.

⁶⁵ St. Rebenich, *Hirschfeld, Otto*, in: DNP 578 f.; *Hirschfeld, Otto*, in: ÖBL 2 (1959) 332 f. – K. R. Krierer, *Alexander Conze an Otto Hirschfeld. Die Wiener Briefe (1872–1877)*, in: K. Schnegg, B. Truschnegg, M. Pohl (Hrsg.), *Antike Welten. Althistorische Forschungen in Österreich*, Innsbruck 2018, 77–96.

⁶⁶ Brief von Alexander Conze aus Wien an Johannes Vahlen in Berlin, 31.12.1875; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 50–51.

⁶⁷ Alexander Conze aus Berlin an Johannes Vahlen in Berlin, 26.9.1876; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 52.

⁶⁸ G. Baader, *Hartel, Wilhelm Ritter von*, in: NDB 7 (1966) 707–709.

⁶⁹ Das Amt des Dekans, das ihm im Grunde zutiefst zuwider war, hatte Conze bereits im Herbst 1875 aufgrund seiner Samothrake-Expedition abwenden können, nun waren es Gesundheitsgründe, die zum Rücktritt führten.

⁷⁰ Brief von Alexander Conze aus Wien an Johannes Vahlen in Berlin, 28.9.1876; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 53.

⁷¹ Brief von Alexander Conze aus San Remo an Johannes Vahlen in Berlin, 20.3.1877; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 54–55.

⁷² Conze: „Ein Unwohlsein nervöser Art“, „offenbar eine Nachwirkung von längerer Überanstrengung, zumal bei der zweiten Samothrak[ischen]. Expedition“.

Samothrake II erschien erst drei Jahre später⁷³; der erste Band der „Attischen Grabreliefs“ 16 Jahre danach, 1893⁷⁴.

Auf einer Correspondenz-Karte vom 8. Juni 1877⁷⁵ dreht es sich nur mehr um die Übersiedlung: wen Vahlen seinerzeit damit betraut hatte, ob er zufrieden gewesen sei, was es gekostet habe. Der Transport solle am 1. August stattfinden. Er, Conze, würde erst Ende September nach Berlin kommen. „Ob ich Berlin gewachsen sein werde, ist meine Sorge.“

Der letzte aus Wien an Vahlen nach Berlin geschickte Brief ist vom 23. Juli 1877⁷⁶. Es geht offenbar um das kurz zuvor erfolgte Ableben von Vahlens Ehefrau. Conze beschließt diesen Brief mit den Worten:

„Bald werden wir uns wieder nahe kommen und hoffentlich öfter sehen. Wir werden Burggrafenstr[aa]ße. 10 wohnen; Lippmann⁷⁷ verdanken wir den Abschluß wie die Auswahl [der Wohnung]. Ich muß gesünder wieder werden; im August soll ich zu dem Ende nach Gastein.

Gestern war ich bei Jacobys draußen, wo wir Ihrer natürlich recht gedachten.

Mit herzlichem GruÙe

Ihr Conze.“

Karl R. Krierer
karl.reinhard.krierer@univie.ac.at

⁷³ A. Conze, A. Hauser, O. Benndorf, *Neue Archaeologische Untersuchungen auf Samothrake*, Wien 1880.

⁷⁴ *Die attischen Grabreliefs*. Herausgegeben im Auftrage der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien von Alexander Conze unter Mitwirkung von Adolf Michaelis, Achilleus Postolakkas, Robert von Schneider, Emanuel Loewy, Alfred Brueckner, Berlin 1893. Das erste Heft war 1890 erschienen, bis 1922 kamen insgesamt vier Bände in 19 Lieferungen heraus.

⁷⁵ Alexander Conze aus Wien an Johannes Vahlen in Berlin, 8.6.1877; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 56.

⁷⁶ Alexander Conze aus Wien an Johannes Vahlen, 23.7.1877; StaBi Berlin, NL Vahlen, Bl. 57.

⁷⁷ *Lippmann, Friedrich*, in: *Lexikon deutsch-jüdischer Autoren* 16 (2008) 80–83.